

aus: ÖMZ 11-12/2007

50

M
U
S
I
K
D
E
N
K
E
N

MEDIEVAL & RENAISSANCE

Music Conference, Wien (7.-11.8.)

In diesem Jahr war das Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien Gastgeber der renommierten internationalen Medieval & Renaissance Music Conference, der jährlich größten Konferenz über alte Musik. Die zunächst ausschließlich im englischsprachigen Raum, seit 2001 auch in Kontinentaleuropa abgehaltene Tagung fand damit erstmals in Österreich statt und bot ein Forum für mehr als 100 ReferentInnen bzw. 150 TeilnehmerInnen aus etwa 20 Ländern.

Das Themenspektrum der von Birgit Lodes, Stefan Gasch und ihrem Team organisierten Konferenz wurde im besonderen Maße vom Tagungsort geprägt: zum einen durch Berücksichtigung der Wiener und österreichischen Musikgeschichte, zum anderen durch verstärkte Teilnahme osteuropäischer WissenschaftlerInnen an der Tagung im Sinne einer Vermittlerrolle zwischen West- und Osteuropa. So wurden etwa die Deutsch-Böhmischer Transferprozesse im 16. und 17. Jahrhundert beleuchtet, oder das Schaffen von Jacobus Handl Gallus Dictus untersucht, einem Musiker der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Zentraleuropa wirkte und zudem für eine kurze Zeit als Angehöriger der Wiener Hofkapelle nachgewiesen ist.

Unter dem Titel „Rudolf von Ficker und die Alte Musik im Wien der 1920er“ war eine Sektion der Erforschung der mittelalterlichen Musik durch Guido Adler und Ficker, den frühen Mediävisten am Wiener Institut für Musikwissen-

schaft, gewidmet. Doch nicht nur in dieser Hinsicht war die Verbindung zum Tagungsort gegenwärtig. Die Musikgeschichte Österreichs in der Renaissance war neben der Italiens, Frankreichs, Spaniens und Englands, sowie den Orten Brügge und Lucca ebenfalls vertreten. So waren etwa unter dem lokalen Aspekt die Einblicke in das Schaffen von Heinrich Isaak besonders reizvoll, zumal die Forscher grundlegend neue Erkenntnisse zu dem von der Hofkapelle zur Zeit Kaiser Maximilians I. vorgetragenen Repertoire vorstellen konnten. Weitere Fallstudien zum Schaffen von Machaut an der Schnittstelle zwischen Mittelalter und Renaissance oder über Guillaume Du Fay und seine Zeitgenossen bis hin zu Josquin Desprez, Johannes Tourout, Gioseffo Zarlino, Ludwig Senfl und schließlich Orlando di Lasso zeigten die Vielfalt und Entwicklung des musikalischen Schaffens innerhalb der Renaissance. Neben den allgemeinen Einheiten zu mittelalterlichen Notationssystemen, zur Musiktheorie des Mittelalters sowie der Musiktheorie des 14.-16. Jahrhunderts war ein Schwerpunkt mit den Notations- und Singkonventionen im mittelalterlichen Österreich gesetzt worden. Referate mit neuen Aspekten zu handschriftlichen Quellen und zum Musikdruck, sowie zur Motette des 13. Jahrhunderts, zu den Stationen der Messkomposition und zu verschiedenen Gattungen der Renaissance, bis hin zur Liturgie des Mittelalters, zu Instrumenten und Musizierformen, wie auch zu Aspekten der musikalischen Rhetorik und zu Tod und Trauer komplettierten das

Programm aktueller Forschungsfragen zur Musik des 9.-16. Jahrhunderts.

Auch die sinnliche Erfahrung kam nicht zu kurz: Bereits die Eröffnungsveranstaltung mit dem perspektivenreichen Festvortrag von Reinhard Strohm /Oxford zur Nähe und Ferne der frühen europäischen Musik wurde von Studenten des Wiener Instituts (Katrin Kriegel, Anika Roth, Patrick Maria Kühn und Malte Puls) musikalisch umrahmt. Das reichhaltige Rahmenprogramm war ebenfalls auf den Tagungsort abgestimmt: Im Prälatensaal des Schottenstiftes musizierten die Gruppe La Morra /Basel und Musiker der Schola Cantorum Basiliensis unter dem Motto „Lieder am Hof Maximilians I.“ Stücke von Hofhaimer, Isaac, Senfl u.a., tänzerisch begleitet vom Ensemble Tantz-Art. Mit einer großartigen Darbietung bescherte das Ensemble Cinquecento den Teilnehmern in der Kirche Maria am Gestade einen unvergesslichen Abend. Ihr Programm mit dem Titel „Musik für die Habsburger“ umfasste Kompositionen von Finck, Maessens, Castileti, Vaet, Regnart und De Monte. Im Rahmen eines Mittagskonzerts organisierte Anne Smith (gefördert durch die Schola Cantorum Basiliensis) ein Gesprächskonzert unter dem Titel: „Basic 16th-Century Theoretical Concepts in Practice: A Concert with Commentary“ und stellte damit eine direkte Verbindung von Theorie und Praxis her. In einer Buchausstellung, an der insgesamt acht Verlage und Musikalienhandlungen teilnahmen, wurden konstbare Faksimilia, Sekundärliteratur (darunter die zwei ersten Bände

52

M
U
S
I
K
D
E
N
K
E
N

des „Wiener Forums für ältere Musikgeschichte“, Hg. Birgit Lodes) und Tonträger zum Tagungsthema präsentiert. Und der Bürgermeister der Stadt Wien ließ es sich nicht nehmen, die Konferenzteilnehmer zu einem Heurigen einzuladen, und damit in das Wiener Lebensgefühl einzuführen. So wurde diese Tagung nicht nur in intellektueller, sondern in vielerlei Hinsicht vom Ort Wien, seinem reichen Musikleben, seiner Geschichte und Kultur und seiner Gastlichkeit auf angenehmste Weise geprägt.

ANDREA HORZ

PRAKTIZIERTE THEORIE

„Musik und Philosophie“, Dresdner Tage der Zeitgenössischen Musik (29.9.-7.10.)

Komplexität und Kompliziertheit ist nicht das Gleiche. Zumindest nicht ganz. Von Kompliziertheit spricht man, wenn ein inhomogener Gegenstandsbereich vor einem liegt. Komplexität hingegen bezeichnet eine große Anzahl von Relationen zwischen einzelnen Phänomenen, die eben nicht heterogen beschaffen sein müssen (aber dennoch dazu führen können, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile). Mit solch feinen Unterscheidungen ist man mitten drin im Motto der 21. Dresdner Tage. Es ist mehr ein Themengebiet als ein Thema.

Schon vor Beginn des Dresdner Kongresses war klar, dass es keine umfassende Annäherung an das Motto geben kann. Aber es macht auch wenig Sinn, Vergangenes und zugleich viel Diskutiertes erneut auf die Agenda zu set-